



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

Fernsprecher 20951/52

Hannover, Georgstraße 33

P/V/156

8. Juli 1950

Hinweise
auf den Inhalt:

Koreabilanz	S.1
Spanien heute	S.3
Fusion AFoL und CIO	S.5
Verschmelzung UGO/DGB in Berlin	S.5
Bürokratismus und Jugend	S.5

Nach den ersten zwei Wochen

Militärische Eröffnungsbilanz in Korea (Von einem gelegentlichen Mitarbeiter)

Als die Kämpfe in Korea begannen, hiess es in führenden militärischen Kreisen der USA, frühestens in 14 Tagen werde man sich ein einigermaßen zuverlässiges Bild von dem Kräfteverhältnis in Korea machen können. Diese zwei Wochen waren am Sonntag vorüber. Das Bild ist im Sinne der Amerikaner unerfreulich.

Es wäre katastrophal, wenn die USA nicht eingegriffen und Südkorea sich selbst überlassen hätten. Auf beiden Seiten sind nach rohen Schätzungen insgesamt etwa 150.000 Mann eingesetzt auf einer unterbrochenen Front von 300 bis 400 km Breite. Das numerische Übergewicht liegt einstweilen klar beim Norden. Die grösste Tiefe des Vorstosses nach dem Süden beträgt z.Z. etwa 160 km.

Die wichtigsten militärischen Erfahrungen der vergangenen 14 Tage sind die folgenden: Die Erfolge des Nordens sind vornehmlich auf den Einsatz von Tanks zurückzuführen, wobei vor allem auch deren psychologische Wirkung auf die teilweise recht demoralisierten Südtruppen erheblich gewesen ist. Die Voraussage, der Einsatz dieser Waffe würde auf kaum überwindbare Geländeschwierigkeiten stossen, hat sich als unzutreffend erwiesen. Die Regenzeit im Juli und August, die die Reisfelder

Überflutet und weite Sumpfflächen schafft, war bisher kein wesentliches Hindernis für den Angreifer. Der Einsatz der amerikanischen Luftwaffe hat den Vorstoss des Nordens stören, aber nicht aufhalten können.

Dies wird nur durch den konzentrierten Einsatz von Infanterie mit entsprechender Panzerunterstützung geschehen können. Deshalb ist für McArthur z.Z. das Nachschubproblem die wichtigste Frage und wird es vermutlich für lange bleiben. Dieser Nachschub müsste fast ausschliesslich über den Hafen Pusan an der Tschushima-Strasse geleitet werden; die überlegene USA-Luftwaffe wäre wohl in der Lage, ihn zu sichern. Aber die Voraussetzungen für die Weiterleitung zur etwa 250 km entfernten Front sind denkbar ungünstig, zumal dieses Gebiet auch von Partisanen nicht frei ist.

Seit Tagen liegen Berichte aus China vor, dass umfassende Truppen-transporte aus Süd- und Mittelchina nach Nordosten aus der Mandschurei nach Südosten unterwegs sind. Moskauer Zentralstellen haben, wie bekanntgeworden ist, in internen Anweisungen immer wieder Wert auf die Feststellung gelegt, es sei vor allem eine Sache Chinas, sich mit der Lage in Korea auseinanderzusetzen. Wenn Mao Tse Tung diese Rolle übernimmt - was wohl noch nicht entschieden ist - könnte der Kreml vorerst nach aussen hin die "Politik der Nichteinmischung" fortsetzen, hinter der er seine Urheberrolle tarnt.

Für die USA ist Korea ein ausgedehnter Brückenkopf auf dem ostasiatischen Festland, der auf lange Sicht starke Kräfte binden wird. Die These, es handele sich bei dem Angriff gegen Südkorea um ein grossangelegtes Ablenkungsmanöver der Sowjets, ist dadurch noch nicht widerlegt, dass es bisher sonst überall ruhig blieb.

Führende militärische Kommentatoren in den USA sind der Ansicht, dass es in Korea einen langen Krieg geben wird. Die Russen ihrerseits hoffen, dass ihnen über ihre Satelliten im Fernen Osten gelingen werde, was ihnen in Griechenland fehlschlug. Die Auseinandersetzung wird zum guten Teil auch Guerilla-Charakter tragen, das ist für die amerikanische Führung eine weitere unerfreuliche Aussicht.

Das einzige amerikanische Plus von Gewicht ist ihre Überlegenheit in der Luft, die sich allmählich mit progressiver Wirkung bemerkbar machen könnte, aber sie kann auf die Dauer nicht die Verwendung starker Landkräfte ersetzen. In jedem Fall wird die Lage in Korea für die Amerikaner noch lange Zeit sehr ernst bleiben.

Blick in Francos Reich

Ein Mitarbeiter, der jahrelang in Süd-Amerika gelebt hat, berichtet hier über einen kurzen Zwischenaufenthalt in Spanien.

Wenn die Schlepper anlegen, die den Ozeandampfer an die Hafensmole steuern, zeigt sich Barcelona voll und souverän als die grösste Hafenstadt Spaniens. Über eine Million Einwohner hat diese Stadt am Mittelmeer, die sich in dem blutigen Bürgerkrieg heldenmütig verteidigte und deren Bewohner auch heute noch zu den entschiedensten Gegnern Francos gehören.

Schon wenn die Laufbrücke herabgelassen ist, merkt man sofort, dass man in einem Lande ist, das von einem Diktator beherrscht wird. Nicht weniger als ein rundes Dutzend bis an die Zähne bewaffneter Polizisten von hünenhafter Gestalt stehen Wache. Das ist die Guardia Civil, die SS des spanischen Caudillos. Durch diese massive Postenkette müssen wir Passagiere Spiessruten laufen. Das gab es in keinem der vielen Häfen, die wir auf unserer vierwöchigen Reise angelaufen waren. Am Hafen, auf dem Zollamt, auf den Strassen und Plätzen der Stadt, überall ist ein grosses Aufgebot von schwer bewaffneten Polizisten gegenwärtig.

Knapp zehn Minuten vom Hafen ist man mitten in der Stadt. An der Strassenkreuzung zum Eingang in das Hauptgeschäftsviertel Barcelonas präsentiert sich ein Riesendenkmal. Die gegossenen Figuren tragen die Gravierungen deutscher Firmen, auf einer starken Marmorsäule von imponierender Höhe steht überlebensgross Cristobal Colon, der Entdecker Amerikas, dem dieses gewaltige, aber auch künstlerische Monument gewidmet ist. Ein Netz prächtiger Avenidas (breite Strassen) strahlt von hier aus, an deren beiden Seiten Häuserfronten von gleichmässig sechs Stockwerk Höhe stehen. Im Mittelteil der Avenidas, alle paar hundert Meter, fliegende Buch- und Zeitschriftenhandlungen, in denen, besonders herausgestellt, Hitlers "Mein Kampf", Goebbels-Bücher und viele andere Geisteserzeugnisse der Nazizeit ausliegen. In einem Riesenbauwerk fahren wir im Taxi auf einer Spiral-

bahn sechs Stockwerke hoch, ohne auszusteigen. Dort oben amüsiert sich die grosse Welt. An einem weiten runden Platz steht das Gebäude der Bank von Spanien. Die Kurstafeln hängen zur Strassenfront heraus. Mit 10.36 Pesetas wird der Dollar hier zwar offiziell notiert, doch niemand kauft und verkauft zu diesem Kurs, nicht einmal die Bank von Spanien. Das Fünffache, also 50 Pesetas, wird für einen Dollar bezahlt und unter 65 werden keine verkauft.

Die Läden sind vollgestopft mit Waren aller Art, doch es fehlt der Massenkonsum. Die Preise sind unerhört hoch, wobei man eine Peseta mit dreizehn bis vierzehn Pfennigen gleichzusetzen hat. Ein Paar einfachster Herrenschuhe sind mit 200 Pesetas, ein Pyjama ist mit 250 und ein gewöhnlicher Damenkittel mit 200 Pesetas ausgezeichnet. Ein sehr bescheidenes Mittagessen, nachdem man ebenso hungrig vom Tische aufsteht, wie man sich an den Tisch gesetzt hat, wird mit 30 Pesetas berechnet. Wenn ein Arbeiter vollbeschäftigt ist, kann er in der Woche 150 bis 200 Pesetas verdienen, bei diesen Preisen ein völlig ungenügendes Einkommen. Selbst bei Vollbeschäftigung reicht es nur zu einem Hungerdasein. Für die Mehrzahl der Arbeiter von Barcelona ist aber überhaupt keine Beschäftigung vorhanden, oder nur an einem Tag in der Woche. Francos Regime hat gerade dieser Stadt tiefe Wunden geschlagen. Es fehlen Aufträge, vor allem im Export. Vor dem Bürgerkriege waren besonders in Barcelona durch die internationale Handelsverflechtung Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten auch der Werktätigen gut. Francos Diktatur hat Hunger und Elend gebracht. Die Zeitungen sind gleichgeschaltet, lückenlos waltet die Zensur ihres Amtes. Im Flüstertone, aber doch ungeniert und ungezwungen, machen mir Arbeiter auf offener Strasse Mitteilungen. Sie wissen von ihrem Freund, der die lange Seereise mit mir zusammen gemacht hat und den sie am Hafen in Empfang nehmen, dass sie mir vertrauen können. Auf meine letzte Frage, ob es denn wirklich wahr sei, was über die fortwährenden Erschiessungen von Gegnern Francos erzählt und im Ausland geschrieben würde, antworten sie mit Nachdruck: "Si efectivamente, y ese es terrible". (Ja, das ist wahr und es ist furchtbar)

Fusionsverhandlungen AFL/CIO

sp. Im Juli werden Verhandlungen der amerikanischen Gewerkschaften AFL und CIO beginnen, die den Zweck haben, zu einer Verschmelzung beider Organisationen zu führen. Sicher wird es noch viele Schwierigkeiten geben, aber nie war, so hört man von beiden Seiten, die ernste Bereitschaft zur Wiederherstellung der Gewerkschaftseinheit so gross wie heute. Die Ursachen dafür liegen u.a. in der Tatsache des Ausschlusses der Kommunisten aus der CIO, in der gemeinsamen Zusammenarbeit beider Gewerkschaften bei der Gründung einer einheitlichen Gewerkschafts-Internationale und durch die laufende enge Fühlungnahme in der Liga für politische Aufklärung, dem politischen Aktionsorgan der Gewerkschaften. Widerstände gegen die Vereinigung waren bisher vor allem von der CIO ausgegangen, in der bis vor einiger Zeit nicht unerhebliche kommunistische Einflüsse wirksam waren und die eine organische Verschmelzung auch deshalb scheute, weil sie als die schwächere Organisation fürchten musste, ins Hintertreffen zu geraten. So bestand bei dieser Gewerkschaft lange Zeit nur die Einigung zu einer sogenannten Aktionseinheit, d.h. einer Zusammenarbeit von Fall zu Fall für bestimmte begrenzte Aufgaben. Jetzt aber hat in aller Form die CIO der Leitung der AFL ihre Bereitschaft auch zu einer organischen Verschmelzung erklärt.

Zur UGO/DGB - Vereinigung

Im Namen des Vorstandes der SPD haben Dr. Kurt Schumacher und Erich Ollenhauer das folgende Telegramm an den UGO-DGB-Kongress in Berlin gesandt:

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands beglückwünscht die UGO, Berlin zur Vereinigung mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund.

Die in der UGO gewerkschaftlich organisierten Berliner Arbeiter, Angestellten und Beamten haben jahrelang unermüdet und mit grossen Opfern die Freiheit und Unabhängigkeit Seite an Seite mit der politisch organisierten, werktätigen Bevölkerung Berlins verteidigt.

Der sogenannte FDGB der sowjetischen Zone und Ostberlins ist eine Neuaufgabe der Deutschen Arbeitsfront (DAF), eine Zwangsorganisation, eine vom Staatsapparat zur verstärkten Ausbeutung der Arbeitnehmerschaft geschaffene Organisation.

Wir sind sicher, dass der grösste Teil der arbeitenden Bevölkerung in der Westzone und in Ostberlin den Tag ersehnt, an welchem der freie und unabhängige Deutsche Gewerkschaftsbund auch dort errichtet werden kann. Die Vereinigung der UGO mit dem DGB ist ein grosser Schritt vorwärts zu diesem Ziel!

Bürokratismus und Völkerverständigung. (sp.) Nach einer Abschiedskundgebung in Hamburg, auf der Bürgermeister Lauer sprach, sind 450 Jungsozialisten und über 400 Palken aus dem Bundesgebiet nach Schweden gefahren. Sie werden nahe Stockholm an einem internationalen Jugendlager teilnehmen und anschliessend durch Schweden reisen.

Der Bürokratismus hat den jungen Menschen die Ausreise nicht leicht gemacht. Für jeden der fast 900 Teilnehmer mussten Sammelpass-Anträge in fünffacher Ausfertigung, eine Identitätskarte, zwei gelbe Grenzscheine, zwei Fragebogen für die Militärregierung mit über zwei Dutzend Fragen und drei Bilderlisten ausgefertigt werden. Am Wettbewerb der Bürokraten zur Verhinderung der Völkerverständigung haben alle beteiligten Nationen nach Kräften teilgenommen. Die schwedischen Konsulate und die dänische Eisenbahn ergänzten deren Bemühen durch besondere Kostenschwierigkeiten. Den deutschen Besatzungsbehörden gebührt jedoch die Palme des Sieges. Sie haben den grössten bürokratischen Aufwand gemacht - Kunststück, es war die Routine des Siegers.

Verantwortlich: Peter Raunau